

Soldatenmission im Bund der Baptistengemeinden und in der Evangelischen Allianz bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Hartmut Wahl
Elstal: 13. 10. 2018¹

Dass auch das Militär Mission und Seelsorge braucht, begriffen die deutschen Baptistengemeinden recht spät. In anderen Bereichen, wie etwa bei den Kindern, den Frauen und in der Musik, gab es längst festgeprägte und gut organisierte Arbeitszweige. Die Soldatenmission kam erst in den Blick, als es Kriege gab, obwohl man in jener Zeit Kriege als gottgegeben hinnahm. Man deutete sie in den erwecklichen Kreisen als Zuchtrute Gottes, um Menschen zum Glauben und zu einem guten christlichen Lebenswandel zu bringen. Die jungen Männer sollten nicht den Krieg fürchten lernen, sondern Gott durch den Krieg. Um ihnen aber auf den rechten Weg zum Glauben zu helfen, verteilte man vor allem christliche Traktate an die Soldaten. Oder man besuchte die verwundeten Soldaten in ihren Lazaretten, um sie in ihrem Leid auf Gott hinzuweisen und mit ihnen zu beten. – So ist es nicht verwunderlich, dass als frühester Beginn der Soldatenmission das Jahr 1864 genannt wird, als der preußisch-dänische Krieg ausbrach. Die erfolgreichste Missionsmethode, die man damals kannte und praktizierte, war die Traktatmission. Diese Missionsweise gab es auch schon vor 1864 unter Soldaten – etwa durch baptistische Soldaten! Denn auch als Soldaten waren baptistische Jünglinge Missionare.

Donat berichtet beispielsweise von preußischen Soldaten die 1849 auf Grund von Unruhen nach Baden kamen: „An einem Sonntagnachmittag traten plötzlich sechs Soldaten in die Wohnstube von Georg Klaiber. Blaß vor Schreck glaubte er, seiner gelähmten Frau entrissen und hinter Schloß und Riegel gebracht zu werden. Doch es kam anders. Die Soldaten legten Helme und Säbel auf den Tisch, setzten sich ans Krankenbett, zogen Testamente hervor, lasen und erklärten, knieten alle nieder und beteten. Trotz mancher folgenden Störung und Verfolgung kamen sie nun so oft als möglich da und dort zusammen. Fünf dieser Soldaten waren Baptisten. Vor ihrer Abreise belehrten sie die Leute noch über die biblische Taufe und das Abendmahl. Die Frucht dieser Zeugnisse war, daß 1854 G. Klaiber und seine vier Schwestern getauft wurden.“²

Aufschlussreich im Blick auf die Soldatenmission ist, dass Donat danach erwähnt, dass 1895 die Konferenz der Oberrheinischen Vereinigung in der Gemeinde Gundelfingen, zu der G. Klaiber gehörte, tagte und besonders Interesse zeigte an dem „Rechenschaftsbericht von C. Breidenbach über die Soldaten- und Gemeindemission in Metz, die von der Vereinigung unterstützt wurde“. Genau dieser Karl Breidenbach wird in den kommenden Jahren im Baptistenbund der „Soldatenvater“ werden.

Das „Missionsblatt“ von 1859 berichtet von einem H. Koch aus Ludwigslust, der 1853 einen Missionskurs in Hamburg besucht hatte und 1858 als Dragoner im Militärdienst war. Auch er hat, so das Missionsblatt, an seine Kameraden Traktate verteilt.³

Soldatenmission geschah also erst einmal durch Aktionen einzelner baptistischer junger Männer und Missionsarbeiter längst vor der Gründung dieses Arbeitszweiges und vor Beginn des Krieges von 1864.

Erste Anfänge:

1864 / 1866:

Gottfried Wilhelm Lehmann berichtet: „Die Kriegszeit [1870/71] diente nämlich zur Entwicklung einer außerordentlichen Thätigkeit in Bibel- und Traktatverbreitung unter dem Militär, sowie zum Besuch der Verwundeten in den Lazaretten und der Gefangenen in den Festungen, wie dies bereits in den beiden vorigen Kriegen von 1864 und 1866 vielfach geschehen war.“⁴ – Donat schreibt: „Im Jahr 1862 und im Kriegsjahr 1864 mußte Köbner für einige Zeit nach Hamburg reisen, um Oncken während dessen Abwesenheit zu vertreten. Bei der Rückkehr durfte er in der Garnisonkirche in Spandau, in einem großen Theatersaal in Küstrin und in der Schloßkirche zu Wittenberg kriegsgefangenen Dänen in ihrer Muttersprache das Evangelium verkündigen.“⁵ Weiter liest man bei Donat noch: „In Schleswig mühten sich fast alle Mitglieder während der Kriegszeit [1864] um die Versorgung der dänischen Soldaten mit Schriften. Nach der Schlacht begann eine neue Tätigkeit unter den Leidenden und Sterbenden.“⁶

¹ Überarbeitet und ergänzt im Dezember 2021.

² Donat, Das wachsende Werk, S. 411.

³ Missionsblatt 1859.01, Arbeitsblatt 34 (Margarete Jelten, Handbuch zum Missionsblatt, Teil B, S. 226).

⁴ G. W. Lehmann, Geschichte, Band 1, S. 338. – Donat bestätigt die Anfänge der Soldatenmission mit dem Dänischen Krieg 1864 in seinem zweiten Band (Das wachsende Werk, S. 15).

⁵ Donat, Das wachsende Werk, S. 94.

⁶ Donat, Das wachsende Werk, S. 264.

1864

Mit ähnlicher Aufgabenstellung begann in diesem Krieg der **CVJM-West** seine **Soldatenmission**. Er sandte ganz bewusst den Mitarbeiter Gustav Augener in die Kriegsgebiete des preußisch-dänischen Krieges von 1864. Augener sollte die Verletzten trösten und den Sterbenden beistehen.⁷

Die Anfänge einer erkennbaren **methodistischen Soldatenmission** finden sich ebenfalls im Dienst an Verwundeten 1864 durch den methodistischen Prediger Ahlerd G. Bruns.⁸

1870

Im deutsch-französischen Krieg 1870/1871 erweiterte die Westbund-Leitung des CVJM das Aufgabenfeld ihrer Mitarbeiter. „*Sie erhielten eine Schnell-Ausbildung zum Krankenpfleger und leisteten neben der Seelsorge zunehmend Sanitätsdienst.*“⁹

Die baptistische Missionsarbeit unter dem Militär:

Eine baptistische Soldatenmission wurde erst im deutsch-französischen Krieg ins Leben gerufen. Die Arbeit geschah durch Verteilung von christlichen Schriften an die Soldaten. Ziel war auch hier die Gewinnung der jungen Männer für den christlichen Glauben.

Die seelischen Leiden der Soldaten, die zum Teil hoch traumatisiert waren, sah man zu der damaligen Zeit kaum. Unter dem Siegestaumel und dem Rausch des Zusammenschlusses der deutschen Staaten zu einem geeinten Reich erwartete man in Deutschland von den zurückkehrenden Soldaten Berichte über wunderbare Bewahrungen und bewegende Bekehrungen, also letztlich auch Siegesnachrichten. Sie stärkten die Überzeugung, dass der Krieg also doch ein Zuchtmittel Gottes ist, um Menschen zum Glauben zu bringen.

Da aber in diesen Kriegen und in den folgenden Jahren vor allem junge Männer eingezogen wurden, blieb die Soldatenmission in der Hauptsache ein Aufgabengebiet der Jünglingsarbeit. – Allerdings kam ab 1891 durch General Georg von Viebahn eine weitere Arbeit unter dem Militär auf. Es war die Missionsarbeit unter den Offizieren, eine Art Berufsmission. Sie war von vornherein überkonfessionell – also ganz auf Allianzbasis – ausgerichtet. Weil es in den meisten Freikirchen wenige Berufssoldaten gab, ist diese Arbeit auch erst Jahre später von den Baptistengemeinden mitgetragen worden.

Und es entstand 1901 ein christlicher Berufsverband unter den Polizeibeamten. Auch hier gab es verhältnismäßig wenig freikirchliche Polizisten, die sich diesem Verein hätten anschließen können. Diesen Verband (wie auch an andere Berufsverbände) haben die Freikirchen – u. a. auch die Baptistengemeinden – nicht in ihre Gemeindemissionsarbeit direkt aufgenommen. Dazu waren die Gemeinden in der Regel auch viel zu klein. Aber einzelne Mitglieder gab es sicherlich, die sich diesen Berufsmissionen angeschlossen und auch mitgearbeitet haben.

Der Zusammenschluss der freikirchlichen Jugendarbeiten in dieser Zeit und diese überkonfessionellen christlichen Berufsverbände haben auch Auswirkungen auf die baptistische Soldatenmission gehabt. Sie war kaum ausschließlich baptistisch orientiert. Man arbeitete eng mit anderen christlichen Missionaren, Soldaten und Offizieren zusammen. Im Vorstand der Soldatenmission gab es darum auch eines Tages Mitglieder aus kirchlichen Kreisen (vor allem höhere Militärränge).

1870

wurde – nach einem Bericht von Carl Breidenbach, dem baptistischen „Soldatenvater“ – die **baptistische Soldatenmission** gegründet. Breidenbach berichtet, dass im Jahr 1870 die Soldatenmission durch fünf Brüder der Ersten Hamburger Baptistengemeinde unter Führung von Ludwig Koch gegründet worden sei.¹⁰

Donat schrieb: „*Die erste Soldatenliste erschien 1870/71 im Jünglingsverein der Gemeinde in Hamburg für etwa 600 im Felde stehende Brüder und Freunde.*“¹¹ – Hier nahm man also die Soldaten aus den eigenen Reihen wahr – immerhin 600 junge Männer! Man wollte wissen, wo sie während ihrer Militärzeit waren, damit man ihnen Briefe und

⁷ Birgit Siekmann, Fürchtet Gott! Ehret den König! Habt die Brüder lieb! Die Soldatenmission des CVJM-Westbundes. - in: Birgit Siekmann / Peter Schmidtsiefer (Hg.), Feldgraue Mentalitäten. Der Erste Weltkrieg in religiösen Perspektiven aus dem Wuppertal, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2011, S. 71.

⁸ Klaus-Dieter Zunke, An der Seite der Soldaten. Der seelsorgerlich-missionarische Dienst evangelischer Werke, Verbände und Freikirchen als eigenständige Soldatenseelsorge (1864-2011), LIT Verlag, Berlin 2017, S. 49.

⁹ B. Siekmann, Fürchtet Gott!, S. 71

¹⁰ Heilig dem Herrn, S. 364 (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)); Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)); Der Wahrheitszeuge Nr. 52 vom 30.12.1934, S. 447.

¹¹ Donat, Das wachsende Werk, S. 473.

Druckschriften zusenden konnte. Waren sie an einem Standort, wo es eine baptistische Gemeinde gab, wurden sie auch – wenn es möglich war und erlaubt wurde – von Mitgliedern besucht. Organisiert hat das ein Ludwig Koch. – Bei dem genannten Ludwig Koch könnte es sich um den Verlagsbuchhändler L. Koch handeln, der aus dem Jünglingsverein in Magdeburg nach Hamburg kam und 1865 -1867 Gemeindeglieder auf dem Magdeburger Gebiet war.¹² Er schien eine Beziehung zur Soldatenmission zu haben. – In der gleichen Zeit arbeiteten nämlich die ersten baptistischen „Prediger in Wittenberg, Magdeburg und Halle“ unter dem Militär. Donat schrieb, dass sie „manche ermutigenden Erfahrungen [in dieser Arbeit machten], aber der Krieg [1870/71] brachte viel Ablenkung, sein Ende eine große Abspannung“.¹³ – Von der Provinz Posen berichtete Donat: „Auch in und nach dem Kriege [1870/71] ging die Missionstätigkeit weiter. [...] Der Krieg beschäftigte alle Gemüter. In der Festung Posen verteilte Kottke¹⁴ viele französische Evangelien und Traktate an Gefangene.“¹⁵ – Von Cassel liest man bei Donat: „G. Meyer hatte sein Arbeitsfeld 1870 und 1871 mehr unter dem durchziehenden und in der Stadt liegenden Militär, das er mit Traktaten und Gottes Wort zu versorgen suchte.“¹⁶

1871

berichtete Oncken, dass die deutschen Baptisten 128 000 Bibeln und 2 Mill. Traktate an die Soldaten (deutsche und französische) in den Lazaretten verteilt hätten.¹⁷ – G. W. Lehmann berichtete noch weitere Details: „Der Jünglings-Verein in Hamburg eröffnete eine Korrespondenz, in der über tausend Briefe geschrieben wurden an Brüder und Freunde im Heer, deren oft sehr ergreifende Mitteilungen in besonderen Beilagen zum „Missionsblatt“ und auf andre Weise veröffentlicht wurden. – W. Haupt, Prediger der Barmer Gemeinde, zog selber mit dem freiwilligen Sanitätskorps auf den Kriegsschauplatz, um den Verwundeten und Sterbenden leibliche und geistliche Hilfe zu bringen. Er beschrieb dann seine Erfahrungen in einer interessanten Broschüre, betitelt: »Erlebnisse unter den Verwundeten aus der Schlacht bei Gravelotte«, die bei J. G. Oncken erschien (1895, also beim 25jährigen Jubiläum des siegreichen Krieges [= 1870], neu aufgelegt). – Kurzum, es ging ein Eifer und eine Regsamkeit zur Ausstreuung des guten Samens aus den Kriegsunruhen hervor, wie selten vorher, was sicherlich nicht ohne Frucht gewesen ist für die Ewigkeit. Noch größer war dann aber der Jubel des Sieges und die dadurch so wunderbar gestärkte Zuversicht, daß der Allmächtige auf Seiten der Wahrheit steht und der gerechten Sache hilft.“

1870/71

kam im Siegerland in den frommen kirchlichen Jünglingsvereinen eine weitere Reaktion im Blick auf den Kriegsdienst und die Kriege auf. Man begriff angesichts der getöteten jungen Männer, wie dankbar die Kriegsteilnehmer sein konnten, die den Krieg einigermaßen heil überlebt hatten. Diesen Dank im gemeinsamen Gebet und durch Mission an den ehemaligen Kameraden und an der kommenden Soldatengenerationen wurde nun als Aufgabe begriffen. Entsprechend dem damaligen lebendigen, weit verbreiteten Vereinsleben gründete man für diese Aufgabe wiederum einen Verein.

1871

Gründung des Siegener **Kriegerdankvereins**¹⁸, der sich dann 1920 dem „Kriegerdankbund“ (KDB) anschloss.

1880

Vortrag von Dr. Tube¹⁹ am Hermannsdenkmal – dadurch wird Johann Gerhard Lehmann (1856-1922) angeregt, die Soldatenmissions-Arbeit zu fördern.²⁰

Doch erst im September 1882 (!) fand ein deutschlandweites Treffen der damaligen Jünglingsvereine am Detmolder Hermannsdenkmal statt. Die Teilnehmerzahl soll zwischen 7000 und 8000 betragen haben, darunter waren auch freikirchliche Teilnehmer²¹. – Auf einem Stein am Denkmal ist zu lesen: „1882 schlossen sich hier die ev. Jungmännerbünde zum Reichsverband des deutschen CVJM-Werkes zusammen.“

1885

Im Kontext der 13. Bundeskonferenz der Baptisten wurde eine offizielle Soldatenarbeit gegründet.²²

1886 – 1901

Von 1886 an diente als „Soldatenpfleger“ im baptistischen Jünglingsbund J. G. Lehmann, „bis 1891 C. Geipel, bis 1895 B. Winkler und dann bis zu seinem Tode 1901 J. Danielsen“²³.

1889

beginnt Karl Breidenbach (1866-1946) eine Missionsarbeit unter Soldaten in Metz und gründet das erste Soldatenheim.²⁴ – „Starke Förderung dieses Gedankens durch Br. Lehmann in der Jugend und Gemeindepresse. Aufnahme dieser

¹² Donat, Das wachsende Werk, S. 49.

¹³ Donat, Das wachsende Werk, S. 48.

¹⁴ Friedrich Wilhelm Kottke (1840-1930).

¹⁵ Donat, Das wachsende Werk, S. 90.

¹⁶ Donat, Das wachsende Werk, S. 108.

¹⁷ Lehmann, Geschichte, Band 1, S. 338.

¹⁸ Stimme des Dankens 4/1919, S. 1f.3f; 8/1921, S. 1ff; 3/1935, S. 20f.

¹⁹ Dr. Tube war Militäroberpfarrer in Danzig (Mail-Auskunft von G. Balders am 18.7.2018).

²⁰ Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

²¹ So Karl Heinz Voigt, Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert). (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/6). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004, S. 100f.

²² Klaus-Dieter Zunke, An der Seite der Soldaten, S. 49.

²³ Donat, Das wachsende Werk, S. 473.

²⁴ Vgl. Allianzblatt 1902-02, S. 55; Klaus-Dieter Zunke, An der Seite der Soldaten. Der seelsorgerlich-missionarische Dienst evangelischer Werke, Verbände und Freikirchen als eigenständige Soldatenseelsorge (1864-2011)LIT Verlag, Berlin 2017, S. 49f.

*Arbeit durch die evangl. Jungmännerbünde und der übrigen Freikirchen Deutschlands, sodass bis zum Ende des Weltkrieges in der Heimat und an den Fronten 400 Heime gezählt werden.*²⁵

1891

Gründung einer **Soldatenmission** durch F. W. Kaiser (1857-1945) von der Freien ev. Gemeinde Düsseldorf (später: Essen) durch einen seelsorgerlichen Briefwechsel mit Soldaten²⁶

1893

entwickelte sich aus dem eher gelegentlichen Versand von christl. Schriften eine gut organisierte Einrichtung des CVJM. Die „Waffen des Worts“, ein extra für die Soldaten herausgegebenes Lösungsbuch, erscheint. –

Auf der Nationalkonferenz in Eisenach wurde der „**Christliche Soldatenbund**“ gegründet. Die Leitung hatte Pfarrer Hugo van den Bruck; ihm zur Seite stand Hermann Helbing (von 1883 – 1901 Bundesagent und später Sekretär der Nationalvereinigung der Ev. Jünglingsbündnisse).²⁷

1895

Gründung „Christlicher Soldatenbund“ im CVJM-Westbund.²⁸ – „1895 eröffnete der Westbund sein erstes Soldatenheim in Metz.“²⁹ [vermutlich mit C. Breidenbach als Mitarbeiter!]

4. März 1898

lädt General a. D. Georg von Viebahn (1840-1915) zur ersten Offizierskonferenz in das Hotel Vier Jahreszeiten in Berlin ein.³⁰ – es war der Beginn vom sogen. „**Bund der gläubigen Offiziere**“³¹ - (zu dem meines Wissens als Baptist nur ein Leutnant d. R. namens Ernst Bender gehörte??).

1899

Soldatenmissionskonferenzen in Westdeutschland durch F. W. Kaiser. – „Eine reich gesegnete Arbeit auf dem gleichen Gebiet wurde durch Br. F. W. Kaiser – Essen getan, die besondere Höhepunkte aufwies in den alljährlich in Westdeutschland stattfindenden grösseren Soldatenmissions-Konferenzen von 1899 ab.“³²

1901

Carl (Karl) Breidenbach wird „**Bundessoldatenpfleger**“ im Bund der baptistischen Jünglingsvereine. – „Der treue Soldatenfreund J. [sic!] Breidenbach, der seit Jahren in Metz ein mit reichem Erfolg gekröntes Werk unter den Soldaten Lothringens leistete ist jetzt vom Bunde der christlichen Jünglingsvereine der deutschen Baptisten-Gemeinden zum **Bundessoldatenpfleger** ernannt worden. Seine in dem edlen Werke erlangte reiche Erfahrung kommt so weiteren Kreisen zu gute.“³³

1903

Karl Breidenbach erhält bei der Gründung des Vereins der freikirchlichen Jugendbünde die Aufgabe, eine gemeinsame Soldatenliste zu erstellen und zu verwalten. Damit hatten die Leitungen der baptistischen und methodistischen Jugendverbände und des Jugendvereins der Freien Ev. Gemeinden stets einen Überblick, wer sich aus ihren Reihen beim Militärdienst befand. - Das war auch der Beginn einer gemeinsamen freikirchlichen Soldatenmission. – „Eine starke Verbreitung der freikirchlichen Front ergab sich aus der Gründung der „Kartells der freikirchlichen Jünglingsbündnisse“ in Deutschland 1903 in Köln. Dort vereinigten sich die Jugendbündnisse der Baptisten, der Freien ev. Gemeinden, der Ev. Gemeinschaft und der Bischöfl. Methodistenkirche. Zur Leitung wurden berufen: Br. Lehmann, Vorsitzender, Georg Rexroth, Sekretär, Karl Breidenbach zur Führung der vereinigten Soldatenliste.“³⁴

1. Oktober 1904

Durch die Unterstützung der Missionsdirektoren Dietrich Janßen (1848-1920) und Karl Mascher (1864-1922) sowie durch General Georg von Viebahn wird Helene von Haeseler (*1851) innerhalb der freikirchlichen Soldatenmission zur sogen. „Soldatenmutter“ berufen. Ihre Aufgabe ist, briefliche Kontakte zu den Soldaten zu knüpfen und sie während der Militärzeit zu begleiten (Briefseelsorge). – „Auf Anregung von General von Viebahn wurde 1904 Schwester Helene von Haeseler zur ersten Soldatenmutter berufen. Der Erfolg war so stark, dass bis Kriegsende 48 Mitarbeiterinnen tätig sein mussten, um die die Herzen unserer Krieger zu stärken in schwerem Kampf und Ringen zur Verteidigung unseres Vaterlandes.“³⁵

²⁵ Aus Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

²⁶ Brief von Willy Kaiser an Lüst vom 19.5.1928 (Archiv CVJM-West, Soldatenmission); Klaus-Dieter Zunke, An der Seite der Soldaten, S. 50.

²⁷ B. Siekmann, Fürchtet Gott!, S. 72.

²⁸ Walter Stursberg, Glauben, wagen, handeln. Eine Geschichte der CVJM-Bewegung in Deutschland. Aussaat Verlag, Wuppertal 1977, S. 121; B. Siekmann, Fürchtet Gott!, S. 72.

²⁹ W. Stursberg, Glauben, wagen, handeln, S. 121.

³⁰ Klaus-Dieter Zunke, An der Seite der Soldaten, S. 44.

³¹ Der Name dieses nicht vereinsmäßig organisierten christlichen Berufsverbandes variiert zwischen „Bund gläubiger Offiziere“ (H. Brandenburg, Durst, S. 33. 71) und „Verband gläubiger Offiziere“ (Zunke, An der Seite, S. 44). Karl von Kietzell nennt ihn (im Nachruf auf seinen Vater Ernst von Kietzell): „Bibel- und Gebetsgemeinschaft deutscher Offiziere“ und Friedrich Wilhelm von Viebahn schreibt, dass dies die ursprüngliche Benennung gewesen sei (Mitteilungen aus unserem Bruderkreis, 19. Blatt, S. 10. 30). – Siehe auch H. Wahl, „Einblicke in den »Bund der gläubigen Offiziere« des Generals Georg von Viebahn.“, Wiedenest 2015 (ms, unveröffentlicht).

³² Aus Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

³³ Allianzblatt 1901-02, S.15.

³⁴ Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

³⁵ Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)); Der Wahrheitszeuge Nr. 6 vom 9.2.1930, S. 47.

1905

berichtete Carl Breidenbach aus der Soldatenarbeit: „Die jetzt betreuten Soldaten standen in 130 bis 160 Orten Deutschlands, dem Auslande und unseren Kolonien in Garnison. Zur Zeit arbeiten 21 Vereinigungspfleger und 91 Soldatenfreunde nach Kräften mit. Unsere Soldatenliste ist infolge des Zusammenschlusses im Kartell eine gemeinsame freikirchliche geworden. Fräulein Helene v. Haeseler treibt Soldatenmission durch Korrespondenz. Auch München mit dem Soldatenfreund Fiehler, Kiel und Wilhelmshaven werden unterstützt, ebenso weiterhin Metz. Durch die Bundessoldatenpflege ist die Christliche Traktatgesellschaft [Kassel] mit in diese gesegnete Arbeit eingetreten und verbreitete im Jahre 1904 80.000 Exemplare des Soldatenkalenders »Der kleine Kamerad«, versandte Kisten und Pakete davon nach China, nach den überseeischen Flottenstationen und nach Südwestafrika.“³⁶

18. Oktober 1906

„Am 18. Oktober 1906 wurde der **„Bund christlicher Polizeibeamter“** gegründet, dessen Statut (sind) durch die Polizeipräsidenten von Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf bestätigt. In anderen deutschen Städten kam es zu ähnlichen Initiativen.“³⁷ – Das Organ des Bundes ist die Zeitschrift: „Allzeit bereit!“ – Wer in den Baptistengemeinden Polizeibeamter war und sich dem Bund christl. Polizeibeamter anschloss ist mir – auf Grund mangelnder Dokumente – nicht ersichtlich.

Die Soldatenmission im Ersten Weltkrieg

Bis 1914 konnten die Freikirchen nicht Mitglied in der deutschen Nationalvereinigung der Jünglingsvereine werden und darum auch nicht an den Weltbundtreffen teilnehmen. „Mit Kriegsbeginn 1914 änderte sich die Situation. Die Freikirchen wurden Mitglieder in der Nationalvereinigung.“³⁸ Damit gewannen die Freikirchen mehr Möglichkeiten und Rechte, was sich auch in den Aktionen der Soldatenarbeit während des Ersten Weltkrieges zeigte. Es war die intensivste und umfangreichste Zeit der baptistischen und überhaupt der freikirchlichen Soldatenarbeit. Nie wieder hat dieser Arbeitszweig der Jugendarbeit so viele Menschen erreichen können, so viele Besuche (in den Kasernen und Lazaretten) gemacht und Schriften verteilt wie in der Zeit des Ersten Weltkriegs.

Eine der kleinsten Soldatenmissionen war die von Friedrich Wilhelm Kaiser (1857-1945), der zur Freien evangelischen Gemeinde gehörte. Allein diese Arbeit berichtete aus dem Kriegsjahr 1917, dass 1,6 Millionen Bibelteile, Neue Testamente und Bibeln in verschiedenen Sprachen verteilt wurden, „dazu acht Millionen Traktate, sowie 3,75 Millionen Feldpostkarten und Briefbögen mit Bibelsprüchen. Wöchentlich gingen etwa 120.000 Schriften an Soldaten und Kriegsgefangene hinaus.“³⁹

Es kam sogar vor, dass Mitarbeiter der Freikirchen bis in Feindesland hinein Besuche in den Lazaretten machen konnten (z. B. Johannes Warns in Belgien⁴⁰).

Vor allem mit dem „Bund der gläubigen Offiziere“, dem CVJM und dem DCSV arbeiteten die freikirchlichen Soldatenmissionen da und dort eng zusammen. Massenhaft wurden Missionsschriften, vor allem auch von General Georg von Viebahn, unter die ausziehenden Soldaten verteilt.

Sogar Mitglieder aus exklusiven Brüdergemeinden – wie z. B. aus Barmen, Duisburg und Düsseldorf - arbeiteten intensiv in der Soldatenmission der Allianz mit!⁴¹. Sie gaben jedes Jahr einen Bericht heraus, der über ihre Arbeit in der Soldatenmission informierte.⁴²

Der Schwerpunkt der Soldatenarbeit des CVJM war die Arbeit in Soldatenheimen. Karl Kupisch schreibt darüber: „Neben dem Liebesgabenversand an Soldaten, Verwundete und Kriegsgefangene, der Einrichtung von Feldbüchereien hatten sie vor allem die Einrichtung von Soldatenheimen zur Aufgabe. An der Leitung der letzteren war ein großer Teil der Sekretäre [des CVJM] beteiligt.“ Im Laufe der Kriegsjahre waren es über 1000 Soldatenheime.⁴³

³⁶ Donat, Das wachsende Werk, S. 473.

³⁷ http://www.polizeipfarramt.de/ppamt_geschichte.php5.

³⁸ Karl Heinz Voigt, Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert). (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/6). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004, S. 101.

³⁹ Hartmut Weyel, Anspruch braucht Widerspruch. Die Freien evangelischen Gemeinden vor und im „Dritten Reich“ (Geschichte und Theologie der Freien ev. Gemeinden, Band 5.7.). Bundes-Verlag, Witten 2016, S. 31,

⁴⁰ Hartmut Wahl (Hg.), Aufzeichnungen und Erinnerungen von Johannes Warns. Band 1: 1874-1918. Von Osteel bis Berlin. jota-Verlag, Hammerbücke 2021, S. 439-475.

⁴¹ D. L.: „Die Missionsarbeit unter Soldaten und Gefangenen im Weltkriege 1914 – 1918.“ – in: Gedenk-Blätter aus ernster Zeit. Dargeboten von der Soldaten-Mission Düsseldorf (Ackerstr.) / Duisburg-Barmen. Verlage R. Brockhaus, Elberfeld / Geschw. Dönges, Dillenburg, S. 19-30.

⁴² Beispielsweise: „Kriegs-Missions- und Liebesarbeit – unter den Soldaten“ 3. Bericht, Oktober 1917. Im Auftrag aller Beteiligten: Emil Lomborg, Düsseldorf, Lindenstraße 233 (Wiedenest, Nachlass Bister). – Im Archiv in Weidenest befinden sich noch folgende gedruckte Berichte: 4. Bericht, November 1918 und 5. Bericht, März 1920. Außerdem noch: „Mitteilungen aus dem Werk des Herrn in Heer und Flotte. 3. Bericht, August 1918. Im Auftrag aller Beteiligten: Fritz Feldhoff, Duisburg und Julius Gruner, Barmen.

⁴³ Karl Kupisch, Der Deutsche CVJM. Aus der Geschichte der Christlichen Vereine Junger Männer Deutschlands. Pflugschar-Verlag, Kassel 1958, S. 60. – Vgl. auch Wilhelm Busch, Mit Ihm wir wollens wagen. 100 Jahre Westdeutscher Jungmännerbund. Westdeutscher Jungmännerbund e. V., Wuppertal 1948, S. 54f.

Eine der ersten Mitarbeiter in einem Soldatenheim war Carl Breidenbach, der spätere baptistische Prediger und Soldatenpfleger im Bund der Baptistengemeinden.

Zu Beginn der Kriegshandlungen glaubten viele Menschen an einen raschen Sieg der eigenen Truppen und einen Kriegsverlauf, wie sie ihn aus den vorherigen Kriegen kannten. Doch es fand ein nie gekanntes Massensterben im tagelangen Artilleriehagel, durch Giftgase und Bomben in Gräben statt. Auch viele baptistische Soldaten verloren ihr Leben.⁴⁴

Die baptistischen Familien, Jugendvereine, Gemeinden und der Bund der Baptistengemeinden sorgten sich um die Soldaten aus ihren Reihen. Sie versorgten sie mit Post und Lebensmitteln, die immer knapper wurden.⁴⁵

Ihre Hoffnung war, dass durch den Krieg, die „Zuchtrute Gottes“, viele junge Männer zum Glauben an Gott finden werden und in Deutschland dadurch eine neue Erweckungsbewegung entstehen würde. Doch die Hoffnung trog. Es waren sehr wenige Männer, die durch den Krieg zum Glauben fanden. Deren Erlebnis- und Bekehrungsberichte wurden in hohen Auflagen veröffentlicht, so dass man den Eindruck gewinnen konnte, dass die Soldatenmission sehr erfolgreich und letztlich das Kriegsgeschehen dienlich waren.

Die baptistische Soldatenmission kümmerte sich auch um Kriegsgefangene (hier arbeiten wiederum die Freikirchen mit anderen Vereinen wie „Licht im Osten“ und der Allianzbibelschule in Wiedenest zusammen). Konkret lag ihnen vor allem die Missionierung der osteuropäischen Kriegsgefangenen am Herzen. Von Vorteil war, dass manche baptistischen Prediger und Gemeindeglieder deren Sprachen beherrschten, dadurch mit ihnen sprechen und zu ihnen reden konnten. Der Zugang zu den Gefangenenlagern war für sie relativ einfach zu erlangen. Also auch hier genossen die Freikirchen eine Offenheit und Freiheit, Unterstützung und Anerkennung wie sie sie bisher noch nie erlebt hatten.

21. Juli 1918

Gründung des „**Kriegerdankbundes**“ (KDB) –

Gründungsmitglieder: Dietrich von Dobbeler (1875-1928), Jobst Heinrich von Bülow (*1882), Paul Sommer, (Herr/Kamerad) Kopf und Karl Stähler.⁴⁶ –

Der Bund „will alle Kameraden zusammenschließen zu gemeinsamen Dank gegen Gott“ (mit Hinweis auf Ps. 34,24 und 50,23)⁴⁷. Es war von Anfang an ein der ev. Allianz nahestehender Bund ehemaliger Kriegsteilnehmer aus allen erwecklichen Kreisen und Christen, deren Anliegen die Missionierung der Soldaten war.

§3 der ersten Satzung lautete: „*Der KDB steht auf dem Boden der Bibel als dem geoffenbarten Worte Gottes. Er bekennt sich zu der Einheit aller Gläubigen in Christo und will handeln nach dem Grundsatz: In der Hauptsache Einheit, in Nebensachen Freiheit, in allem Liebe*“.⁴⁸

Bei diesem Zusammenschluss erkennt man den Einfluss, der vom „Bundes gläubiger Offiziere“ (von General Georg von Viebahn ins Leben gerufen und durch Konferenzen und Literatur am Leben gehalten) ausging. Der eigentliche Organisator des KDB war nämlich Dietrich von Dobbeler und der spätere Leiter war Georg von Oven. Beide gehörten zum Bund der gläubigen Offiziere.

Dem Anliegen des KDB öffnen sich manche Baptistengemeinden. Einige baptistische Prediger wurden auch in den örtlichen Vereinen des KDB aktiv.

Vor allem in den Familien und Gemeinden, die vielen Verluste von jungen begabten Männern zu beklagen hatten, wartete seelsorgerliche Arbeit. Die Tendenz der Trauerarbeit mündete jedoch in der Regel in einer Heldenverehrung, die starke christliche Anklänge hatte („Sie gaben ihr Leben für uns!“). Am Ende des Krieges hängten dann auch einige Baptistengemeinden in ihren Kapellen Gedenktafeln mit den Namen der Gefallenen auf und am Totensonntag fanden entsprechende Gedenk-Gottesdienste statt. Der christliche Friedensauftrag, der sich jedem Waffengang verweigerte, bestimmte die Atmosphäre in den Gemeinden kaum. Und so gab es auch wenige baptistische Pazifisten.

⁴⁴ Siehe dazu: Benjamin Schmidt (Hg.), Gedenkbuch an die im Weltkriege gefallenen Mitglieder der deutschen Baptistengemeinden. Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel 1919.

⁴⁵ Eine umfangreiche Dokumentation eines Briefwechsels baptistischer Familien während des Ersten Weltkrieges findet man in Uwe A. Gieske (Hg.), Diabo & Lüllau. „Was sagt Ihr nun zum väterlichen Erbe“. Privatverlag A. Gieske, Varel 1993, S. 187-290.

⁴⁶ Stimme des Dankens, Nr. 1 vom 1.12.1918; Nr. 2 vom 1.2.1919; Nr. 8 vom 1.8.1921, S. 4; 3/1935, S. 20f.9

⁴⁷ Stimme des Dankens, Nr. 1 vom 1.12.1918, S. 1.

⁴⁸ Stimme des Dankens, Nr. 1 vom 1.12.1918; Nr. 4 vom 1.4.1919, S. 4; Nr. 5 vom 1.5.1919, S. 1f; Nr. 8 vom 1.8.1921.

15. – 17. September 1918

23. Bundeskonferenz in Kassel: „Am Montag den 16. September leitete Prediger C. Breidenbach eine weihevollere Gedächtnisfeier für die etwa 1300 Gefallenen aus unseren Kreisen. Auf der Plattform standen der Leiter der Feier und neben der von der schwarz-weiß-roten Fahne überragten Tafel die Vizefeldwebel Lüllau und Klumbies⁴⁹, den Lorbeerkrantz mit seidener Schleife haltend.“⁵⁰

Dezember 1918:

Erscheint die erste Nummer der Zeitschrift des KDB: „Stimme des Dankens“.

Die Arbeit in der Nachkriegszeit

1919 – 1923 kam die Arbeit der baptistischen Soldatenmission fast zum Erliegen.⁵¹ Der Grund für den Niedergang der baptistischen Soldatenmission war der Vertrag von Versailles, der für Deutschland ein 100.000 Mann-Heer vorschrieb. Die Wehrpflicht wurde abgeschafft; es gab also nur noch ein kleines Berufsheer. Da es nur wenige aktive baptistische Offiziere und Soldaten (wer das war, ist mir nicht bekannt, da sämtliche Unterlagen der baptistischen Soldatenmission also auch deren Mitgliederlisten nicht vorhanden sind!) gab, ist diese Arbeit fast eingestellt worden. Um wen sollte man sich noch kümmern? – Trotzdem wurde Carl Breidenbach von dem freikirchlichen Kartell auf seiner „ersten Bundesvorstandssitzung 1919 in Cassel“ gebeten, die Arbeit an den Soldaten weiterzuführen.⁵²

Während die baptistische Soldatenmission keine große Aufgabe mehr hatte, nahm man das Anliegen des KDB in etlichen Baptistengemeinden bereitwillig auf. Es entstanden etliche Ortsvereine des KDB, die ihren Sitz in Baptistengemeinden hatten oder von Gemeindemitgliedern gegründet wurden.

Februar 1919:

Ein Beispiel ist die Gründung der **Ortsgruppe des KDB** in der Baptistengemeinde Kiel, Muhliusstr. 76. – Vorsitzender: Zickler, Schriftführer: Preiß, Kassierer: Sell, 1. Beisitzer: Prediger Thaut⁵³, 2. Beisitzer: Schriftsetzer Lützel.⁵⁴

1. Januar 1919:

erscheint in der „Stimme des Dankens“ die Gedächtnisrede für die Gefallenen von Prediger Breidenbach anlässlich der 23. Bundeskonferenz der Baptisten am 16.9.1918 in Kassel.⁵⁵ – Genau diese Einstellung (Dank für das Überleben des Krieges und ehrenvolles Heldengedenken an die Gefallenen), die in dieser Rede hörbar wird, entsprach dem Anliegen des KDB.

1. September 1919:

Nachricht in „Stimme des Dankens“, dass am 10. August in Coburg eine Gruppe des KDB durch Adolf Graf von Westarp (1854-1925) gegründet wurde.⁵⁶ - General A. von Westarp war der Bruder des Politikers und Reichstagsabgeordneten Kuno von Westarp (1864-1945); er wurde nach Beendigung seiner Offizierslaufbahn ein freier Evangelist. Westarp war sehr eng mit Georg von Viebahn verbunden und ein aktives Mitglied im „Bund gläubiger Offiziere“, führte deren Kasse, aus der zwei Missionare bezahlt wurden. Er war auch eine Zeit lang Vorsitzender des „Bundes Christlicher Polizeibeamter“.

11. und 12. Oktober 1919

Karl Breidenbach hält auf der 1. Vertretertagung des KDB in Bethel-Bielefeld eine Ansprache.⁵⁷

15. November 1919:

übernimmt Oberst Georg von Oven (1868–1938) den Vorsitz des KDB.⁵⁸

Oven wurde später General und war ebenfalls im „Bund der gläubigen Offiziere“ sehr aktiv, besonders nach dem Tod von General von Viebahn. – Er wurde ebenfalls ein freier Evangelist und reiste durch ganz Deutschland (gefördert durch Ernst Modersohn und dessen Zeitschrift „Heilig dem Herrn“).

1. Januar 1920:

⁴⁹ Es müsste sich um die baptistischen Prediger Franz Lüllau (1888–1964) und Martin Klumbies (1885–1973) handeln.

⁵⁰ Benjamin Schmidt (Hg.), Gedenkbuch, S. 3.

⁵¹ Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

⁵² Zunke, An der Seite, S. 102, Anm. 16.

⁵³ Vater des bekannten Dr. Rudolf Thaut (1915–1982), der Lehrer und Direktor des baptistischen Predigerseminars in Hamburg war.

⁵⁴ Stimme des Dankens, Nr. 3 vom 1.3.1919, S. 2.

⁵⁵ Stimme des Dankens, Nr. 6 vom 1.6.1919, S. 1f.

⁵⁶ Stimme des Dankens, Nr. 9 vom 1.9.1919, S. 4.

⁵⁷ Stimme des Dankens, Nr. 11 vom 1.11.1919, S. 3.

⁵⁸ Stimme des Dankens, Nr. 1 vom 1.1.1920, S. 3.

wird Max Nerlich Reisesekretär beim KDB⁵⁹

Max Nerlich war 1920 – 1937 Generalsekretär und Geschäftsführer des Kriegerdankbundes.

März 1920

hält Georg von Oven Vorträge in Königsberg / Preußen, u.a. auch in der Baptistengemeinde Unterhaberberg⁶⁰

3. + 4. September 1921

Generalversammlung des KDB in Hamburg⁶¹; als Vertreter der baptistischen Jugendvereine und Vorsitzender der Soldatenmission überbrachte Prediger Breidenbach Grüße.⁶² – „Aus der Soldatenmission dieses Bundes berichtete er [Breidenbach], daß im Kriege etwa 11.000 Kriegern durch Schriften usw. gedient worden ist. Diese Zahl ging naturgemäß beim Abschluß des Waffenstillstandes sehr zurück, es sind jetzt aber immerhin noch zirka 250, mit denen wir Verbindung haben. Ein anderer Zweig unserer Tätigkeit ist die Briefseelsorge, die von drei gläubigen Schwestern in der Weise ausgeübt wird, daß eine mit der Reichswehr, die andere mit der Schutzpolizei und die dritte mit Schwerkriegsbeschädigten korrespondiert. Ein anderer Zweig unseres Bundes ist die Arbeit der Kriegerstammabteilung in ähnlicher Form wie die Arbeit des K.D.B. Ich wünsche hier einen Weg zum Zusammenarbeiten zu finden.“

1. Dezember 1921

tritt der „**Bund Christlicher Polizei-Beamter**“ dem KDB bei.⁶³ –

Vorstand [1915/16]: Generalleutnant z.D. von Schultendorff⁶⁴, Vorsitzender; Oberstleutnant a.D. von Hassel⁶⁵; Major von Katte⁶⁶; General a.D. von der Marwitz⁶⁷; General-Leutnant z.D. Graf von Westarp [Dez.1917/1918: Vorsitzender]; H. v. Redern (Redakteur und Schriftführer)⁶⁸; Polizeipräsident v. Glasenapp⁶⁹; P. W. Krause.⁷⁰

1. April 1922

erscheint in „Stimme des Dankens“ die Nachricht, dass Missionsdirektor Mascher am 2. Februar 1922 verstorben ist.⁷¹ – Die Anzeige belegt die enge Verbindung, die es zu den Baptistengemeinden gab.

3. – 6. Juni 1922 (Pfingsten)

1. Soldatenkonferenz nach 1914 in Tschernow.⁷²

1. September 1922

Beschließt der Vorstand des Kriegerdankbundes, der bereits ein eingetragener Verein mit Sitz in Berlin ist, auf einer Tagung in Siegen eine neuformulierte Satzung. Paragraph 2 lautete:

„Zweck des Bundes ist:

1. Alle christlich gesinnten Kriegsteilnehmer, Soldaten usw. zu einem Bunde zusammenzuschließen, in dem sie sich gegenseitig das gewissen schärfen, ihre Dankesschuld Gott gegenüber nicht vergessen, der ihnen in vielen Gefahren während des Krieges beigestanden.
2. Seine Mitglieder anzuhalten, daß ihr Dank zur Tat werde, indem sie sich in den verschiedenen Zweigen der Reichsgottesarbeit kräftig betätigen und als Missionare an ihren ehemaligen Kameraden sowie am gesamten Volk wirken.
3. Seine Mitglieder zu gegenseitiger Hilfe in der sozialen Fürsorge im Geiste Christi anzuspornen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.
4. Den Wiederaufbau der christlichen Soldatenmission mit allen Mitteln zu fördern durch Einrichtung von Soldatenheimen usw.“⁷³

Vorsitzende sind: von Oven, Stähler, Juhl, Sommer, Prinz, Busch, Nerlich.

Pfingsten 1923

2. Tagung gläubiger Männer aus Wehrmacht und Schutzpolizei in Tschernow bei Küstrin.⁷⁴

Sommer 1923

Karl Breidenbach berichtet: „Im Sommer 1923 trat ein kleiner Kreis von 7 Brüdern in dem kleinen märkischen Orte Tschernow zusammen, dem die Weiterarbeit an den Soldatenbrüdern auf der Seele lag. Darunter ein aktiver Offizier u. andere aktive Soldaten in Uniform. – Dieser ersten Tagung folgten 84 weitere Tagungen in allen Teilen unseres Vaterlandes.“⁷⁵

1923

⁵⁹ Stimme des Dankens, Nr. 1 vom 1.1.1920, S. 4.

⁶⁰ Stimme des Dankens, Nr. 4 vom 1.4.1920, S. 2.

⁶¹ Stimme des Dankens, Nr. 8 vom 1.8.1921; Nr. 9 vom 1.9.1921

⁶² Stimme des Dankens, Nr. 11 vom 1.11.1921, S. 3.

⁶³ Stimme des Dankens, Nr. 12 vom 1.12.1921, S. 2.

⁶⁴ Generalmajor Walther von Schultendorff (1864–1943)?

⁶⁵ Christian August Ulrich von Hassell (1881–1944), Kommunalpolitiker, Diplomat und Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944.

⁶⁶ Rudolf von Katte (1890–1970), Generalmajor der Luftwaffe.

⁶⁷ George Cornelius Adalbert von der Marwitz (1856–1929), preußischer General der Kavallerie.

⁶⁸ Hedwig von Redern (1866–1935), Erzählerin und Kirchenliederdichterin.

⁶⁹ Ernst Reinhold Gerhard von Glasenapp (1861–1928), Landesdirektor von Waldeck-Pyrmont, Polizeipräsident von Köln (1914–19) und Warschau (1915–18).

⁷⁰ Aus: Allzeit bereit. Organ des Bundes Christlicher Polizeibeamter (Militärarchiv Freiburg i. Br., Nachlass Adolf von Westarp; BArch N 2328/19).

⁷¹ Stimme des Dankens, Nr. 4 vom 1.4.1922, S. 2.

⁷² Der Wahrheitszeuge 1922, H. 35, S. 270f; Wort und Werk 1922, S. 125f.

⁷³ Archiv der Lippischen Landeskirche, Nachlass Otto von Reden, Sign. 30.

⁷⁴ Der Wahrheitszeuge 1923.

⁷⁵ Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

erscheint das erste Mal das Blatt „Der Kameradendienst“, gedruckt im Oncken-Verlag.⁷⁶

Dezember 1923

erhält die alte Soldatenmission den neuen Namen: „**Deutsche Wehrmachts- und Schutzpolizei-Mission**“ (DWSM); Vorsitzender bleibt weiterhin der baptistische Prediger Karl Breidenbach.⁷⁷

Pfingsten 1925

wird in Templin der Signalmeister a. D. Rudolf Bernd zum Schriftleiter der Zeitschrift „Der Kameradendienst“ berufen.⁷⁸

1926

gibt der **KDB** eine missionarische Schrift heraus: „Schild und Wehr“. Der Untertitel lautet: „Worte der Wahrheit für Männer“. Sie erscheint monatlich und wird in der Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalt, Diesdorf bei Gräbersdorf (Kr. Striegau) gedruckt. – Schriftleiter: Dr. jur. Hans Berg, Neustrelitz.⁷⁹ Diese Druckerei war auch aktiv für den „Bund gläubiger Offiziere“ und der Stammverlag für alle Schriften aus der Feder von Georg von Viebahn.

192e

Erscheint ein gedruckter Aufruf der **DWSM**: *„Die deutsche Wehrmacht und die Schutzpolizei bilden eine der wichtigsten Stützen unserer staatlichen Ordnung. [...] Diese sind aber von den schwersten Gefahren bedroht. Gottentfremdung, Vergnügungssucht, Sittenlosigkeit, Trunksucht, die verderblichen Einflüsse von schmutzigen Büchern und Bildern ... wirken unentwegt an der Zersetzung ihrer inneren Werte. Diese verderbliche Einwirkung ist um so verhängnisvoller, als die jungen Kameraden durch ihre lange Dienstzeit auf viele Jahre hinaus dem Einfluß des Elternhauses entzogen sind. [...] Sieges- und Überwinderkraft vermittelt allein die Frohbotschaft, das Evangelium Jesu Christi. [...] Hier liegt die große Aufgabe zum Wegweiserdienst. Diese frohe Botschaft den Kameraden zu bringen, führte zum Zusammenschluß christusgläubiger Männer in der Deutschen Wehrmachts- und Schutzpolizei-Mission. Die dargereichten Mittel ermöglichen bisher die Einrichtung*

1. eines regelmäßigen Schriftenversands an die Kameraden,
2. einer Briefmission durch unsere Soldatenmutter,
3. die Herausgabe eines Anschriften-Verzeichnisses christusgläubiger Kameraden in Heer, Marine und Schutzpolizei,
4. die Herausgabe des vorläufig erscheinenden Nachrichtenblattes »Kameradendienst«,
5. das Abhalten von Tagungen und Freizeiten.

[...] Darum wollen wir alle suchenden und christusgläubigen Kameraden miteinander verbinden. Anschluß vermitteln, sie mit christlichen Schriften versorgen und sie auf regelmäßigen Tagungen sammeln. Wer hilft mit? [...].“

Vorstand: Prediger Karl Breidenbach, Signalmeister a. D. R. Bernd, Kaufmann M. Brüning, Bauingenieur H. Dewitz, Generalleutnant a. D. von Estorff, Helene von Haeseler, Kaufmann F. W. Kaiser, Major a. D. von Roon, Diplom-Ingenieur F. W. von Viebahn, Materialien-Verwalter H. Vogel;
Arbeitsausschuss: Vorsitzender C. Breidenbach, Sondershausen; Kassenwart E. Balan, Potsdam; Schriftführer H. Vogel, Kiel.⁸⁰

November 1926

fanden schriftliche Verhandlungen über einen Zusammenschluss von der Soldatenmission F. W. Kaiser in Essen (SM), der Deutschen Wehrmachts- und Schutzpolizei-Mission in Sondershausen (DWSM) und des Kriegerdankbundes statt.⁸¹

8. Januar 1927

folgten mündliche Verhandlungen mit dem Resultat, dass sich die Soldatenmission und der KDB zusammenschließen zu „**Deutscher Verband für Soldaten- und Schutzpolizei-Mission**“. Der Zusammenschluss wird in den beiderseitigen Blättern zum 1. Juni und in der christlichen Presse bekanntgegeben. – Die DWSM hatte Bedenken, dass ihre Selbständigkeit verloren gehen würde und ging nur auf eine lose Verbindung in Form einer Arbeitsgemeinschaft ein.⁸² – Der Feldbischof findet die Umbenennung der früheren Kaiser'schen Soldatenmission in „Deutscher Verband für Dienst an der Reichswehr und Schutzpolizei“ unpassend. Die Bezeichnung „Dienst an der Reichswehr“ beanspruchte er für die kirchliche Militärseelsorge. „*Er hofft, dass es ohne offizielle Massnahmen möglich sein wird, für den auf seinen Vorschlag von der Reichsvertretung in Nürnberg angenommenen Namen Dienst an der Reichswehr innerhalb des R. V. eine Art Musterschutz zu erreichen.*“⁸³ Ungenannt bleibt und doch erkennbar ist hier ein alter Alleinvertretungsanspruch der Landeskirchen. Sie sahen sich als Volkskirche und konnten sich mit der Trennung von Kirche und Staat während der Weimarer Republik nicht wirklich anfreunden.

1. Juni 1927

Bekanntgabe in „Stimme des Dankens“, dass sich die Soldatenmission von F. W. Kaiser mit dem KDB zu einem „**Verband für Soldatenmission**“ zusammengeschlossen hat: *„Auch mit der Wehrmacht- und Schutzpolizeimission (Pred. Breidenbach) haben wir in Verhandlung gestanden, dieselben haben aber noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Wir geben aber die Hoffnung noch nicht auf, daß wir auch hier eine für beide Teile geeignete Basis finden werden für ein eventuelles Zusammengehen. Vorläufig besteht das alte Verhältnis einer losen, freundschaftlichen Fühlung weiter.“*⁸⁴

⁷⁶ Die ersten Jahrgänge dieser Zeitschrift sind nicht mehr vorhanden; es befinden sich nur die Ausgaben Januar 1932 bis Februar 1936 im Bestand der Nationalbibliothek Leipzig (Signatur: ZA 20092). Es fehlt in Leipzig die Nummer 5 / 1935 („weil nicht zu beschaffen“). – Das Oncken-Archiv in Elstal hat davon Kopien.

⁷⁷ Der Wahrheitszeuge 1923, Nr. 46 [Dezember], S. U3.

⁷⁸ Der Kameradendienst 1932/1, S. 3.

⁷⁹ Belegexemplare befinden sich in der Nationalbibliothek in Leipzig.

⁸⁰ Archiv Detmold, Nachlass Otto von Reden.

⁸¹ Brief G. von Oven an Otto von Reden am 14.5.1927 (Archiv Detmold, Nachlass von Reden).

⁸² Brief G. von Oven an Otto von Reden am 14.5.1927 (Archiv Detmold, Nachlass von Reden).

⁸³ Brief von Reichssekretär CVJM Kassel, Hauf, an CVJM-West vom 20.6.1928 (Archiv CVJM-West, Soldatenmission).

⁸⁴ Stimme des Dankens, 6/1927, S. 43; 10/1927, S. 77.

Anfang 1928

seit Frühjahr 1927 sind der KDB und die SM verbunden; der Name ist seit Anfang 1928 auf Wunsch des Reichswehrministers von „Deutscher Verband für Soldaten- und Schutzpolizei-Mission“ in „**Deutscher Verband für Dienste der Reichswehr**“ umbenannt worden.⁸⁵ Damit stand die Bezeichnung „Dienst an der Reichswehr“ für die Militärseelsorge der evangelischen Landeskirchen bereit.

11. Juli 1928

schließen sich die SM, der KDB und der Reichsverband CVJM (RV) zusammen zum „**Dienst an der Reichswehr**“; Kaisers Arbeit erhält den Namen: „Dienst an der Reichswehr, Schriftenversand“, der KDB erhält die Bezeichnung: „Dienst an der Reichswehr durch den Kriegerdankbund“.⁸⁶ – in dieser Zeit überträgt der Reichsverband (R.V.) des CVJM dem General a.D. Georg Freiherr Loeffelholz von Colberg (1869-1938) die Leitung der Arbeitsgruppe „Dienst an der Reichswehr“.⁸⁷

21. August 1928

find wiederum eine Besprechung R.V. des CVJM mit den freikirchlichen Verbänden und dem KDB in Berlin im Blick auf Zusammenarbeit und Arbeitsbereiche statt.⁸⁸

9. Oktober 1930

treffen sich die leitenden Brüder der DWSM (C. Breidenbach), des KDB (G. von Oven) und der SM (von F. W. Kaiser). – Resultat: bei sich bietender Gelegenheit wird man einander helfen!⁸⁹

Januar 1932

Leutnant a. D. Bernd von Viebahn, jüngster Sohn von General Georg von Viebahn, übernimmt von Signalmeister a. D. Rudolf Bernd aus Kiel die Schriftleitung der Zeitschrift „Der Kameradendienst“.⁹⁰

1932

Im *Allianzblatt* ist folgende Meldung zu lesen, die die Allianzgesinnung der Soldatenmission verdeutlicht: „*Prediger Breidenbach (Sondershausen), Vorsitzender der Deutschen Wehrmächts- und Schutzpolizeimission: Seit über dreißig Jahren ist die Soldatenmission ein Gegenstand unserer Konferenz gewesen. [...] Heute wird die Mission von 15 Brüdern geleitet, die aus den verschiedensten Kreisen und Gemeinschaften Deutschlands stammen. Besonders geeignet war der Dienst auf den Freizeiten. Im nächsten Monat werden wir die 55. Freizeit haben*“⁹¹. ... Die Mission werde in 114 Standorten der Reichswehr und in 103 Unterkünften der Schutzpolizei betrieben. ...“⁹²

Die freikirchliche Soldatenmission im „Dritten Reich“:

Mit dem Machtantritt Hitlers wurde der Wiederaufbau der Wehrmacht massiv betrieben. 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht für jeden jungen Mann wieder eingeführt; im August 1936 wurde der einjährige Wehrdienst auf zwei Jahre verlängert.

Sehr früh erfahren die Mitglieder aller freikirchlichen Soldatenmissionen, dass das Nazi-Regime die Kontrolle und Gleichschaltung der Militärseelsorge betreibt. Sie bekommen keine eigenen Militärseelsorger und werden auch von der kirchlichen Militärseelsorge in ihrem Bemühen, wenigstens für die eigenen Mitglieder ihrer Freikirchen eine staatlich anerkannte Seelsorge ausüben zu können, nicht unterstützt.

Der Militärbischof Franz Dohrmann (1881-1969) – den die Freikirchen für ihr Anliegen zu gewinnen suchte - befand sich persönlich in einem Dilemma, da von staatlicher Seite versucht wurde, nur noch Männer aus der Bewegung der Deutschen Christen als Militärseelsorger einzusetzen. Mit viel Geschick gelang es Dohrmann hin und wieder das Vorhaben abzuwenden.⁹³ Sich dazu auch noch aktiv für die Freikirchen einzusetzen, hätte ihn vermutlich sein Amt gekostet. Er befand sich schon unter den Militärseelsorgern auf einem ganz unsicheren Terrain, zumal er mit der Bekennenden Kirche sympathisierte.

Mit der offiziellen Verweigerung freikirchlicher Militärseelsorge stellt sich das Nazi-Regime ganz eindeutig gegen die bisher gültige Verfassung. Dort war festgehalten worden:

Artikel 140. *Den Angehörigen der Wehrmacht ist die nötige freie Zeit zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu gewähren.*

Artikel 141. *Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer, in Krankenhäusern, Strafanstalten oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen wobei jeder Zwang fernzuhalten ist.*

⁸⁵ Brief Kaiser an Lüst vom 19.5.1928 (Archiv des CVJM-West, Soldatenmission).

⁸⁶ Brief von Reichssekretär CVJM Kassel, Hauf, an CVJM-West vom 20.6.1928 (Archiv CVJM-West, Soldatenmission).

⁸⁷ W. Stursberg, Glauben, wagen, handeln. S. 256.

⁸⁸ Archiv CVJM-West, Soldatenmission.

⁸⁹ Stimme des Dankens 11/1930, S. 81f.

⁹⁰ Der Kameradendienst 1932/1, S. 3.

⁹¹ Vermutlich September 1932.

⁹² Allianzblatt 1932, S. 584.

⁹³ Siehe dazu: Hermann Kunst (Hg.), Gott läßt sich nicht spotten. Franz Dohrmann. Feldbischof unter Hitler. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1983.

Diese Verfassung war förmlich niemals aufgehoben worden. Doch die Regierung unter Hitler hatte es schnell geschafft, dass man sie im Dritten Reich als nicht mehr gültig ansah.⁹⁴ Damit war es den freikirchlichen Vertretern auch nicht möglich, ihre Rechte einzufordern. Dazu kam, dass man in der Zeit der Weimarer Republik sich kaum noch um eine Soldatenmission gekümmert hatte. Es gab in dieser Zeit ganz wenige freikirchliche Soldaten – wenn überhaupt. (Versailler Vertrag: 1000-Mann-Heer). Damit aber konnte man auch auf eine gewachsene Arbeit nicht aufbauen. Jetzt aber sah man sich durch die allgemeine Wehrpflicht wieder ganz anders herausgefordert. Doch nun schob die Nazi-Regierung geschickt einen Riegel vor dieses Vorhaben. Das war ein Schritt des Regimes, das anzeigte, welche Ziele man eigentlich anstrebte: eine antichristliche, nationalsozialistische Herrschaft mit einem nationalsozialistischen Weltanschauungsheer. Die ersten organisatorischen Formen waren bereits eingeleitet. Es gab bereits Militär, nämlich die Divisionen der Waffen-SS, die keinerlei Seelsorger in ihren Reihen hatten.

Die Freikirchen versuchten den Mangel an offiziellen Soldatenseelsorgern dadurch zu ersetzen, dass sie in allen Gemeinden (Heimat- wie Standortgemeinden) „Soldatenpfleger“ beriefen und sie schulten. Die sollten sich um den einzelnen Soldaten kümmern. Sie bekamen Papiere, die ihnen ermöglichen sollten, Soldaten in den Kasernen zu besuchen. Doch Besuche in den Kasernen wurde recht bald unterbunden.

Januar 1935

ist der ehemalige Major Ernst Lange Schriftleiter der Zeitschrift „Der Kameradendienst“; sie erscheint ab da monatlich (bisher 2monatlich).⁹⁵

Mitte / Ende 1935

versendet Ernst Lange einen Brief zur „Umgestaltung der DWSM“ mit dem Hinweis auf die Zeitschrift „Kameradendienst“ mit neuem Untertitel: „für die wehrhafte Mannschaft Deutschlands. Herausgegeben von Freunden christlichen Schrifttums“.⁹⁶

14. Februar 1936

erscheint eine Verordnung des Kriegsministers⁹⁷ betr. Blättermission:

- Seelsorge an den Soldaten haben nur die Standortpfarrer;
- Verboten sind die Schriften „DSWM“, „Kameradendienst an der wehrhaften Mannschaft Deutschlands“, „Dienst an der Reichswehr- und Schutzpolizei“ und ähnlich geartete Schriften.⁹⁸

Februar 1936

- Der Soldatenmission werden die Grenzen noch enger gezogen. Ihr Monatsblatt „Kameradendienst“ musste eingestellt werden:
„Die Entwicklung dieser Arbeit wurde stark gefördert durch das Monatsblatt ‚Der Kameradendienst‘. Das Bedürfnis nach diesem begehrten Blatt stieg bis zu einer Auflage von 5000 Stück. – Im 14. Jahr seines Erscheinens musste im Februar 1936 der Versand leider eingestellt werden.“⁹⁹
- (Schriftleiter waren von 1927 bis 1932: Signalmeister a. D. Rudolf Bernd, Kiel; 1932 bis 1934: Major a. D. Bernd von Viebahn, Krausnitz; 1935 bis Februar 1936 Major a.D. Ernst Lange, Wernigerode).¹⁰⁰

April 1936

reiste Ernst Lange nach Berlin. Er besuchte den Feldebischof¹⁰¹ und schlug ihm vor, „daß ich den Kameradendienst für die ganze Armee schreiben wollte“. Der Bischof lehnte alle seine Angebote ab. Weiter berichtete Lange von „einem wirklich gut gelungenen Schreiben an den Minister¹⁰²“, in dem darauf hingewiesen wurde, „daß nach dem Erlaß des Stellvertreters des Führers¹⁰³ doch jeder Deutsche das Blatt lesen kann, was seinem Glauben entspricht und daß die Freikirchlichen usw. doch nicht der Pflege der Standortpfarrer unterständen. Der Feldebischof – der mit der ganzen Angelegenheit nicht befaßt worden ist und der sehr dankbar war, durch mich endlich orientiert zu werden -, hielt es für selbstverständlich, daß uns das zugestanden wird. Aber nun hat der Minister einfach geantwortet – es müsse bei seinem Erlaß bleiben. »Bei der Tatsache, daß die

⁹⁴ Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Verfassungsentwicklung war die Reichstagsbrandverordnung vom 28. 2. 33 (RGBl I, S. 83), die die wichtigsten Grundrechte aufhob. Damit wurde die Grundlage geschaffen für die Beseitigung der überkommenen rechtsstaatlichen Sicherungen der individuellen Freiheitsrechte gegen den Staat. Die Reichstagsbrandverordnung war damit so etwas wie die "Verfassungsurkunde" (E. Fraenkel) des Dritten Reichs.

⁹⁵ Der Kameradendienst 1935/1, S. 4f.

⁹⁶ Archiv CVJM-West, Soldatenmission.

⁹⁷ Minister des Reichskriegsministeriums war Werner Blomberg (1878–1946).

⁹⁸ Archiv CVJM-West, Soldatenmission.

⁹⁹ Protokoll des Freikirchl. Ausschusses für Soldatenpflege am 18.1.1938, Bericht Karl Breidenbach über „Weg der freikirchlichen Soldatenmission von 1870 bis zur Gegenwart“ (Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt)).

¹⁰⁰ Der Wahrheitszeuge Nr. 5 vom 3.2.1935, S. 39.

¹⁰¹ Der „Evangelische Feldebischof“ war Franz Dohrmann (1881–1969). 1934 bis 1945 Feldebischof unter Hitler.

¹⁰² Blomberg hatte am 14.2.1936 die „Verordnung“ betr. Blättermission herausgegeben, in dem er den Vertrieb ... verbot (s.o.).

¹⁰³ Rudolf Heß (1894–1987) war ab 1933 Reichsminister ohne Geschäftsbereich und ab 1939 Mitglied des Ministerrates für Reichsverteidigung. 1933 ernannte ihn Hitler zu seinem Stellvertreter.

Angehörigen der freien Kirchen besonders stark im Glauben stehen, dürfte das eine Jahr Wehrdienst¹⁰⁴ unter Betreuung von Pfarrern der Wehrmacht keine seelische Gefährdung befürchten lassen. – Aus diesem Grunde muss ich bitten, sich mit der durch den Zwang der Verhältnisse gegebenen Lage abzufinden«. Ich bin überzeugt, daß wir damit seiner ganz persönlichen Auffassung gegenüber stehen. Dagegen gibt es nun keine Hilfe mehr, – wenden wir uns an den Führer, so gibt es die gleiche Antwort. Er hat ja natürlich auch recht – wenn nur die Pfarrer alle richtig stünden! Die beiden alten Brüder Kaiser¹⁰⁵ und Breidenbach¹⁰⁶ tun mir wirklich leid. Um die organisierten Arbeiten an sich tut es mir nicht leid. Wenn ich nur einen Weg wüßte, ein Blatt zu schreiben! Aber da sehe ich ... keinen rechten Weg.“¹⁰⁷

April 1936

entstand ein „Kreis bewußt christlicher Offiziere“, der zum „**Sternbriefkreis**“ wurde und von General Hans Graf von Kanitz (1893 – 1968) geleitet wurde.¹⁰⁸ Hier fanden sich auch Offiziere aus baptistischen Kreisen (bzw. aus dem BEFG)¹⁰⁹, die die Sternbriefe lasen und sie mit verfassten.

20. August 1937

Rundschreiben des Reichsverbandes der Evangelischen Presse: für die Dienststellen des RAD gilt folgende Anordnung: kirchliche Zeitungen und Zeitschriften werden nur ausgeliefert, wenn sie bestellt wurden, kostenlose und außer Abonnement werden nicht ausgehändigt.¹¹⁰

15. September 1937

findet die offizielle Auflösung des KDB statt; d. h. es dürfen keine Versammlungen mehr stattfinden; die Zeitschrift „Stimme des Dankens“ ist seit 1. Juni Eigentum des Harfe Verlages und wird weiterhin erscheinen.¹¹¹ –

[Wenn sie weiterhin erschien, sind die folgenden Ausgaben verloren gegangen; denn es gibt ab Sept. 37 keine Nummern in den Deutschen Nationalbibliotheken Leipzig und Frankfurt a. M.]

8. Oktober 1937

Trotz der massiven Behinderungen durch das Nazi-Regime versuchten die Freikirchen für ihre Soldaten seelsorgerlich und missionarisch da zu sein. So fand eine Vorstandssitzung des „**Bruderdienst am deutschen Wehrstand**“ in Schlachtensee statt;

Geschäfts- und Kassenführer: Heeresanwaltschafts-Oberinspektor i. R. Johannes Hensler, Kösen.

Anwesend: Breidenbach, von Kietzell, Balan, Hensler und als Gast Rosenow; schriftl. Grüße von: E. Lange, von Estorff, F. W. von Viebahn, Dr. Scharpff, von Rechenberg, Bruchmann, Eisele und Melchert.

Man beschließt u. a., dass die Reisedienste der Brüder von Roon und Balan aufrechterhalten werden sollen.¹¹²

28. Dezember 1937

schrieb Karl Breidenbach an den baptistischen Zollbootsmann Hans Laboy in Wesermünde, der sich an Oberstleutnant Karl von Kietzell gewandt hatte, um ihn zu einer Soldatentagung einzuladen. – Breidenbach weist auf die „*ganz andere Stellung in bezüglich der religiösen Außenarbeit an den Heeresangehörigen*“ der heutigen Wehrmachtsleitung (gegenüber der ehemaligen Leitung der Reichswehr) hin. Er macht auf drei Punkte aufmerksam:

1. Seelsorge in Tagungen und größeren Zusammenkünften nur durch Heerespfarrer.
2. Heeresangehörige in Uniform dürfen nur in den Gemeinden ihres Bekenntnisses zusammenkommen.
3. Heeresangehörige in Uniform dürfen in öffentlichen Versammlungen nicht auftreten und reden – auch nicht in christlichen.

18. Januar 1938

Treffen aller „**Bundessoldatenpfleger freikirchlicher Gemeindebündnisse** und verwandter Gemeinschaften“ in Berlin. –

Anwesend waren: Karl Breidenbach (Bruderdienst am deutschen Wehrstand), Lic. Hermann Renkewitz aus Herrnhut (Ev. Brüderunität), Fabrikant B. Zimmermann aus Mühlheim/Rhein (Baptistengemeinden), Pred. Albert Wosimski aus Berlin (Ev. Gemeinschaft Norddeutschland), Pred. Eisele aus Aalen (Ev. Gem. Süddeutschland), Pred. Bruno C. Quiering aus Schlochau (Bischöfl. Methodisten); ferner anwesend: Major der Schupo i.R. Alfred Bruchmann aus Götz /Mark (Bruderdienst), Hauptmann a. D. Ernst Balan aus Kaiserswerth (Baptisten), Heeresanwaltschafts-

¹⁰⁴ Die allgemeine Wehrpflicht im Deutschen Reich wurde durch ein Gesetz am 16. März 1935 eingeführt und mit dem Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 konkretisiert. Dauer des aktiven Wehrdienstes war zunächst für ein Jahr festgelegt. Am 24. August 1936 wurde – vor dem Ausscheiden der im Herbst einberufenen Wehrpflichtigen – die aktive Dienstzeit auf zwei Jahre verlängert. Lediglich einige zahlenmäßig begrenzte Kategorien (z.B. Verheiratete) wurden nach der einjährigen Dienstzeit entlassen. (www.lexikon-der-wehrpflicht.de/Soldat/Wehrdienst.htm).

¹⁰⁵ Friedrich Wilhelm Kaiser (1857–1945), genannt: „Soldatenkaiser“, Geschäftsreisender, Jugendleiter und Soldatenmissionar, wohnhaft in Düsseldorf. Er gründete 1891 die Soldatenmission des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und blieb ihr Leiter bis zu seinem Tod.

¹⁰⁶ Carl Breidenbach (1866 – 1946) blieb nach seiner Militärzeit in Metz, wo durch seine Initiative die Soldatenmission aufblühte; ab 1902 Reisesekretär des Jünglingsbundes mit Sitz in Halle; ab 1913 Mitarbeiter, später Leiter der Allianz-Soldatenmission; man nannte ihn im Bund der Baptisten „Soldatenvater des Bundes“.

¹⁰⁷ Brief von Ernst Lange an Wilhelm Busch in Essen vom 17. Mai 1936 (Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, RW 58, Nr.1264, S. 197f).

¹⁰⁸ Klaus-Dieter Zunke, An der Seite der Soldaten, S. 80ff.

¹⁰⁹ Zu ihnen gehörte auch der damalige Offizier Ernst Schrupp (1915-2005), der zu den Brüdergemeinden gehörte und nach dem Krieg Leiter der Bibelschule und des Missionswerkes in Wiedenest wurde. – Siehe: Ernst Schrupp, *Leben ist Begegnung. Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen eines zeitzeugen*. R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal 1999², S. 25, 28. – Seinen Offiziers-Habitus konnte Ernst Schrupp nie ganz ablegen. Man merkte ihm den „alten Offizier“ immer wieder einmal an.

¹¹⁰ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹¹¹ Stimme des Dankens 9/1937, S. 59-67.

¹¹² Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

Inspektor i. R. Joseph Hensler aus Bad Kösen, Schriftleiter C. A. Flügge aus Kassel, Schriftleiter und Bundesdirektor Paul Schmidt aus Berlin und Pred. G. Kromei aus Berlin. - Grüße von: F. W. Kaiser aus Essen (BFeG), P. Hörmann aus Haan (BfC), Pred. J. Fott (Mennoniten) und Schriftleiter F. Wöhrle aus Witten.
Name der AG: „**Freikirchlicher Ausschuß für Soldatenpflege**“, Verbindungsmann: Albert Wosimski.

Die ständigen Namensänderungen der Soldatenmission und die erneuten Zusammenschlüsse der Freikirchen zeigen die Zwangslage an, unter der die Freikirchen in ihrer Soldatenseelsorge und -mission zu leiden hatten. Mission unter den Soldaten war nur noch ganz persönlich – von Mann zu Mann – möglich. Seelsorge war nur als innergemeindliches und persönliches Geschehen gestattet.

4.-6. Februar 1939

Tagung „Freikirchlicher Ausschuß für Soldatenpflege“ in Detmold. Hier wird ein Zitat von Ernst Lange gegenüber dem Feldbischof Franz D. Dohrmann (1881 - 1969), als der sich weigerte mit den Freikirchen zusammenzuarbeiten und ihnen zu helfen, veröffentlicht: „*Wenn Sie [Dohrmann] das verantworten können vor Gott, dann soll es sein.*“¹¹³ Der Satz offenbart zugleich die Ohnmacht der Freikirchen. – Mitglieder des Ausschusses: Ev. Gemeinschaft, Bischöfl. Methodisten, Bund der Baptisten, BfC (Walter Brockhaus), Bund FeG, Bund der Mennoniten, Ev. Brüderunität, Bruderdienst am deutschen Wehrstand.¹¹⁴

1. September 1939

Deutschland beginnt den Zweiten Weltkrieg mit dem Überfall auf Polen; dabei geht die Wehrmacht mit äußerster Brutalität auch gegen die Zivilbevölkerung vor. – Auffällig im Vergleich zum Ersten Weltkrieg ist, dass es offiziell keine Seelsorge an gefangenen Soldaten gibt. – Auch offizielle Seelsorge an den Zwangsarbeitern wird in den kommenden Jahren von dem Nazi-Regime verhindert und kann von den Kirchen und Freikirchen gar nicht erst angestrebt werden.

Herbst 1939

Verbot, vervielfältigte Feldpostbriefe zu versenden. - „... im Herbst 1939 vom Oberkommando der Wehrmacht erlassenen Verbot, den zum Kriegsdienst eingezogenen Männern vervielfältigte Feldpostbriefe zukommen zu lassen, zeigte, daß es darauf abgesehen war, die Soldaten von ihren Heimatgemeinden zu isolieren.“¹¹⁵

1939/40

zeigt die Schwierigkeit der Baptistengemeinden in der Soldatenseelsorge ein Bericht von Breidenbach im Jahrbuch 1939. Dort heißt es:

*„Der unserem deutschen Vaterland aufgezwungene Krieg brachte außer den unter den Waffen stehenden auch noch viele neu und wieder zur Wehrmacht und zum Arbeitsdienst eingezogene Brüder. Sie alle sollten in steter Verbindung mit ihren Gemeinden bleiben. Außerdem waren aus anderen Gemeinden Soldatenbrüder, die in ihre Nähe verlegt waren, aufzunehmen und zu betreuen. Die Gemeindeleitungen und die Jugend haben diese Aufgaben sofort erkannt und sind eifrig bemüht, sowohl die Brüder aus eigenen wie auch aus anderen Gemeinden treu zu versorgen in besonderem Ehren- und Dankesdienst. Dabei kommen Verbindungen mit den uns befreundeten Freikirchen und die gemeinsamen Abmachungen den Beteiligten wechselseitig zugute. – Die schnelle Übermittlung der genauen Anschriften aller Brüder und Freunde ist eine wichtige Hilfe zu diesem wertvollen Dienst.“*¹¹⁶

Dazu passen die häufigen Anzeigen im *Wahrheitszeugen*, wo Standort-Gemeinden aufrufen, alle dorthin versetzten Soldaten den Soldatenpflegern zu melden.¹¹⁷

16.-17. Januar 1940

fand eine Tagung des „Freikirchlichen Ausschusses für Soldatenpflege“ in Berlin statt.¹¹⁸

12. Juli 1940

Schreiben des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, an die VEF, Bischof Melle; betr.: Verteilung religiösen Schrifttums durch zivilkirchliche Stellen.

1. Das Oberkommando der Wehrmacht weist noch einmal darauf hin, dass die religiöse Betreuung nur durch Wehrmachtsseelsorger zu geschehen hat, darum auch keine Verbreitung religiösen Schrifttums durch zivilkirchliche Stellen an Wehrmachtsangehörige;
2. Entgegen der Verfügung vom 27. 10. 1939 wird die Ausgabe und Verbreitung konfessioneller Schriften untersagt;
3. Auch gedruckte und vervielfältigte Feldpostbriefe oder andere Schriftstücke sind verboten;
4. Das Oberkommando der Wehrmacht hat sich vorbehalten, gegen Geistliche oder andere kirchliche Stellen, die sich nicht an diese Ordnung halten, einzuschreiten.¹¹⁹

8. August 1940

¹¹³ Bethke – Freikirchliche Soldatenmission. – Akte im Besitz von Karl Heinz Voigt, Bremen (Kopien aus der Akte im Besitz von H. Wahl).

¹¹⁴ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹¹⁵ Paul Wüthrich: „Die Evangelische Gemeinschaft im deutschsprachigen Europa“, - in: Karl Steckel / C. Ernst Sommer (Hg.), Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche. Christliches Verlagshaus, Stuttgart 1982, SS. 201.

¹¹⁶ Jahrbuch des Bundes der Baptistengemeinden 1939, S. 24f.

¹¹⁷ Z. B. bittet die Gemeinde Frankfurt / Oder: „*Alle Eltern, Prediger und Jugendleiter werden gebeten, die Anschriften der nach Frankfurt an der Oder eingezogenen oder versetzten Soldaten und Arbeitsmänner unserem Soldatenpfleger ... bekannt zu geben.*“ (WZ 1937/52).

¹¹⁸ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹¹⁹ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

schrieb der methodistische Prediger Albert Wosimski im Blick auf die Anordnung vom 12. Juli: Sie „bedeutet einen tiefen und schmerzlichen Schnitt in unsere gesegnete Arbeit. Ich habe unverzüglich nach Bekanntwerden der Anordnung mit dem Vorstand der Ev. Freikirchen die Verbindung aufgenommen. Die Brüder Dr. Melle und P. Schmidt sind beauftragt worden, bei dem Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten eine Ermöglichung unserer Freikirchlichen Soldatenpflege zu erwirken. Es lässt sich nicht voraussehen, ob ihnen ein Erfolg beschieden ist.“¹²⁰

9. August 1940

schrieb von H. Eisele an Bethke: „Bei der Jahreskonferenz überreichte mir Br. Leger ein Schreiben vom Verteidigungs-Ministerium. Danach waren alle Geistl. beider Konfessionen gehalten, ... Soldatenlisten u. Kartotheken sofort zu vernichten.“¹²¹ Damit musste man alle offizielle Soldatenarbeit einstellen. Seelsorgerliche Begleitung eines Soldaten war nur noch über private Kontakte (besonders Feldpost) möglich (Ausnahme ist der „Sternbrief“-Kreis bewusst christlicher Offiziere unter der Leitung des Grafen Kanitz von 1939 – 1944).

26. August 1940

Fand eine Besprechung in Bad Blankenburg im freikirchlichen Allianzkreis über Soldatenpflege statt; einberufen durch Bruder Breidenbach – anwesend: Walter Brockhaus, Dreibold, Hensler, Schilling, Seinsche; Gäste waren: Modersohn, Gross, Harstrang. – Anlass war der Brief des Reichskirchenministeriums vom 12.7.1940 (s. o.). – Vorschlag: „Dr. Melle zu bitten, eine Aufhebung oder wenigstens eine Milderung der Bestimmung zu erwirken. Allerdings wurden dazu Bedenken geäußert, dass ein solcher Versuch aussichtslos sein könnte.“ Es wurden verschiedene Möglichkeiten bedacht, doch das Ergebnis war: „Jede irgendwie organisierte Arbeit ist demnach verboten. Es bleibt also nur übrig, dass die einzelnen Gemeindeglieder von sich aus die von unseren Brüdern an der Front die so sehr gewünschte Verbindung mit der Heimat durch Briefe und Uebersendung von Lesestoff aufrecht erhalten.“

3. September 1940

Rundbrief von R. Bethke an alle Prediger und Lokalsoldatenpfleger der westdeutschen Konferenz (der Methodisten): Der Vorstand der Ev. Freikirchen, „die Br. Dr. Melle u. P. Schmidt, [sind] bei dem Reichsm. f. d. k. Angelegen. in dieser Sache vorstellig geworden ..., um eine Betreuung unserer Soldaten zu erwirken. Die Bemühungen sind ... erfolglos gewesen.“¹²²

Zweite Januarwoche 1941

geplante Tagung „Freikirchlicher Ausschuß für Soldatenpflege“ in Frankfurt / Main.¹²³ – (vermutlich hat sie nicht stattgefunden – die meisten Prediger in den Freikirchen waren längst als Soldaten und Offiziere eingezogen; das Gemeindeleben fand, je länger der Krieg andauerte, immer stärker unter Einschränkungen statt).

22. Juni 1941

Deutschland überfällt die Sowjetunion („Barbarossa“). Die Brutalität und Unmenschlichkeit dieses Krieges übertrifft alle Vorstellungen; mitten in diesem Krieg sind auch freikirchliche Soldaten aller möglichen Ränge und Divisionen.

Viele freikirchlichen Soldaten und Offiziere – beispielsweise Ernst Lange – waren mit dem Überfall auf die Sowjetunion völlig einverstanden. Sie sahen sich dabei als Kämpfer gegen den antichristlichen Bolschewismus. Wenigen wurde im Laufe des Krieges bewusst, dass sie Mittäter eines unmenschlichen Regimes waren. Darum findet man auch in ihren Reihen kaum aktive Widerstandskämpfer. Sie hielten weiterhin an der Verehrung Hitlers fest und sahen ihm den „Retter vor dem Bolschewismus“. Manche glaubten den Mythen, dass Hitler ein überzeugter Christ sei, der täglich in den Losungen oder im Neuen Testament las. Das half ihnen, widerstandslos allen Befehlen zu folgen und vorbildlich ihre Soldatenpflichten – seien sie auch noch so unmenschlich oder unsinnig - zu erfüllen.

Anfang Dezember 1944

wird General Hans Graf von Kanitz von der Gestapo verhaftet und der Sternbriefkreis verlor seinen Betreiber und war damit eingestellt.¹²⁴

Diese deutlich antichristliche Handlung des Regimes wurde auch hier nicht von allen Sternbrief-Mitgliedern begriffen. Man glaubte eher an Missverständnisse, die aufzuklären seien als an gezielte Absichten.

8. Mai 1945

Deutschland kapituliert bedingungslos vor den Alliierten Staaten und ihren Streitkräften.

Mit der Kapitulation Deutschlands enden von deutscher Seite auch alle missionarisch-seelsorgerlichen Bemühungen um deutsche Soldaten aus den freikirchlichen Gemeinden. – Viele baptistische Prediger sind in Gefangenschaft. Teilweise betreiben diese Prediger Seelsorge und Mission unter ihren deutschen Kameraden. Aber es gab auch viele deutsche Soldaten, die Seelsorge brauchten, aber keinen Seelsorger in ihren Gefangenenlagern hatten. Diese Seelsorge und Mission wurde nur teilweise von amerikanischen und britischen Militärgeistlichen (auch aus Freikirchen!) geleistet. –

¹²⁰ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹²¹ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹²² Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹²³ Bethke, Freikirchliche Soldatenmission (Archiv Karl Heinz Voigt).

¹²⁴ Siehe Zunke, An der Seite, S. 86.

In den ersten Nachkriegsjahren gab es in Deutschland eine sozial-diakonische Arbeit („Bruderhilfe“), die vorbildliche Arbeit leistete. Seelsorge an den vielen traumatisierten Gemeindemitgliedern aber fand nicht wirklich statt, dazu fehlt es auch an Wissen und Können. Die heimkehrenden Prediger kamen sofort wieder auf die Kanzeln der freikirchlichen Gemeinden.